

Besenbeiz auf dem Zürichsee

Andrea Stapels Restaurant ist nur per Schiff oder auf einer Luftmatratze zu erreichen. Und manchmal werden die Gäste auch zur Schiffsmannschaft.

Helene Arnet

In diesem Beizchen schwankt der Boden, ohne dass man einen Tropfen Alkohol getrunken hat. Jeder Gast hat Seesicht. Rundum. Und den Blick in die Berge - an klaren Tagen bis hin zum Säntis. Abends geht gegen Zürich hin die Sonne rotglühend unter, und über den Glarner Alpen steigt der Mond auf. Nur: Zu diesem Beizchen kommt man nicht zu Fuss, und auch nicht per Bus oder Tram und schon gar nicht mit dem Auto. Dazu braucht es ein Boot, ein Kanu oder zumindest eine Luftmatratze oder ein Surfbrett. Denn dieses Beizchen schwimmt mitten im Zürichsee zwischen Pfäffikon und der Ufenau. Willkommen auf der MS Meos.

Andrea Stapel hilft den Ankömmlingen dabei, das Boot an ihrer Reling zu vertäuen, reicht ihnen die Hand, dann klettern die Gäste die Leiter hinauf aufs Oberdeck und lassen sich mit einem zufriedenen Seufzer auf die Bank plumpsen. Sie sind an diesem Mittag die ersten Gäste. An schönen Wochenenden und bei Wetter wie heute wird es kaum lange dauern, bis die Wirtin «Voll Schiff» meldet und nur noch über die Gasse verkauft - beziehungsweise übers Wasser.

Ihr Heimathafen war Kloten

Die Wellen spiegeln sich schlierig in den weinroten Sonnenstoren. «Ist das friedlich hier» ist das Erste, was jeder Gast denkt - und oft auch sagt. Dann bestellt er ein kühles Bier. Solar-gekühlt, steht auf der kleinen Speisekarte. Zu essen gibt es Beef Tatar, geräucherte Forellen aus dem Zürichsee, Salate oder ein richtiges Stück Fleisch vom Grill. Und das ist wohl der Beginn eines Saufgelages... «Aber nein», sagt Andrea - auf dem See sagt man sich du. Es sei ein Klischee, dass Böttler auf dem See draussen becherten. «Viele von ihnen müssen nachher mit dem Auto heimfahren.» Sie habe keine Umsatzgrenze, weil seit einem Jahr die Promillegrenze auch auf Schiffen gilt.

Andrea Stapel hat vor sechs Jahren das Seebeizli MS Meos übernommen, damals noch mit einem Geschäftspartner zusammen. Die 50-jährige sagt: «Das war die beste Entscheidung meines Lebens.» Sie arbeitete zuvor als Finanzchefin in einem US-Konzern, war ständig unterwegs und spürte, dass es so nicht weitergehen kann. Dass sie zur Wirtin auf einem schwimmenden Restaurant würde, war so nicht geplant und ihr bestimmt auch nicht in die Wiege gelegt - der Hafen vor ihrer Haustür war der Flughafen Kloten.

An ihrem 40. Geburtstag nahm es ihr den Ärmel rein. Sie feierte auf einem Schiff auf dem Lago Maggiore und wusste schlagartig: «Das ist meine Welt.» Sie kaufte ein Boot, verbrachte von da an ihre Freizeit auf dem Zürichsee, fand Gefallen an der «Böttli-Gemeinschaft» und griff zu, als sie hörte, dass die MS Meos zum Verkauf steht.

Seither verbringt sie während der Sommersaison im Schnitt 90 Tage in ihrem Seebeizli. Bei schlechtem Wetter



Schwimmendes Restaurant: Die MS Meos empfängt ihre Gäste zwischen der Insel Ufenau und Pfäffikon. Foto: Emanuel Ammon

macht sie für einige Unternehmen die Finanzen. Im Winter betreibt sie auf der MS Meos ein Fondueschiff. Wenn sie jemand darum beneidet, dass sie selbstbestimmt und an einem derart schönen Ort arbeitet, sagt sie: «Wenn du deinen Traum wirklich leben willst, dann kannst du das auch tun.» Wie auf Stichwort spielt das Tornisterradio Queen: «I want to break free.»

Dann meldet die Radiosprecherin: «Es wird heiss heute: 30 Grad, 32 Grad morgen.» «Perfekt», sagt Andrea, während sie den «Smokey Joe» mit neuer Kohle füttert und sich dann aufs Kochen konzentriert. Hektisch ist es in der kleinen Küche aber nicht. «Unsere Gäste sind nie gestresst und immer gut gelaunt», sagt sie.

«Andrea, wir treiben ab!»

Auf dem Oberdeck der MS Meos kann und will man gar nicht anders, als wie alte Freunde miteinander zu plaudern. Man beginnt beim Wetter, den Bergen, dem See, dem «Böttle» - nun liegt das Thema Ferien nahe, und von dort her geht es zu Beruf und den Hobbys - womit man oft meist wieder beim See, den Bergen und dem «Böttle» angelangt ist. «Hier nahm manche Freundschaft ihren Anfang», sagt Andrea.

Der Platz im Naturschutzgebiet Frauenwinkel vor Rapperswil ist ideal für diese aussergewöhnliche Besenbeiz. Es gilt Tempo 10, hier wird getuckert, nicht gerast; oft auch einfach geankert. Mitendrin liegt dann die MS Meos sachte schaukelnd wie eine Insel, an der

rundum Bötchen anlegen. Letzte Woche habe sie, erzählt Andrea lachend, den Anker nicht gut gesetzt. «Plötzlich rief jemand, Andrea, wir treiben ab!»

In solchen Situationen mutieren die Gäste zur Mannschaft. Anker raus, wieder rein, etwas Schub geben. Dabei kam das Seil der Schwimmsel in die Schraube, ein Gast zog Hosen und Hemd aus und sprang in den Unterhosen ins Wasser, um sie wieder einzubringen. «Bisher ist erst ein Gast unfreiwillig ins Wasser gefallen», sagt Andrea. Allerdings im Winter, als sie nahe der Quai-Brücke vor Zürich lag und die Gäste auf einem Floss in ihre schwimmende Gaststube zum Fondueessen transportierte. «Gefährlich war das nicht, aber sehr kalt.» Die Frau nahm es mit Humor.

Gefährliche Situationen habe sie sowieso noch nie erlebt. «Ich riskiere nichts. Sobald es über dem Ertzel dunkel wird, packe ich zusammen.» Sie habe das Wetter gut lesen gelernt und verlasse sich nicht auf die Prognosen. Erst einmal wurde sie kalt erwischt: Kaum hatte sie der Gästeschar das Essen aufgetischt, braute sich ein Sturm über dem Ertzel zusammen, und das Gewitter entlud sich so schnell, dass keine Zeit mehr für die Rückfahrt blieb. «Alle deckten ihr Boot zu, kamen wieder zu mir auf Deck, wir machten rundum dicht und sassen gedrängt beisammen. Das war eine spezielle Stimmung.» Angst? «Nicht die Spur, mein Boot wirft nichts um.» Als es wieder aufklarte, holten die Gäste ihre Frotteetücher hervor und trockneten die Bänke und Tische ab.

Die MS Meos ist das einzige Seebeizchen auf dem Zürichsee - in der Art auch das einzige im Land. Was den Behörden bei den Bewilligungsverfahren manches Kopfzerbrechen bereitete. Sie seien aber hilfsbereit gewesen, sagt Andrea. Was sie nicht darf: anlegen und wirten. «Das verstehe ich, es wäre nicht fair meinen Kollegen gegenüber, die dort ihre Restaurants haben.» Etwas weniger leuchtet ihr die Vorschrift für die Rettungsinsel ein. Diese muss in entfalteter Form 18 auf 36 Meter gross sein - die MS Meos misst 4 auf 14 Meter. Und auf der Insel müssen sich stets so viele Lebensmittel und Getränke befinden, dass 25 Personen 48 Stunden davon leben können.

In einem nächsten Leben würde sie wohl Bootsmechaniker lernen. «Doch in diesem bleibe ich hier, solange ich die Leiter hinaufklettern kann.» Wenn das Abendrot über Zürich in die Nachtschwärze übergegangen ist und die Sterne funkeln, verkündet Andrea die letzte Runde. «Meine Polizeistunde ist um elf Uhr», sagt sie, wenn einer «höckeln» bleiben will. Dann tuckert sie mit der MS Meos nach Altendorf, wo sie ihren Standplatz hat. Andrea Stapel ist nun seit 14 Stunden am Arbeiten. Und nennt es Traumjob. Manchmal aber braucht auch sie Ferien: Die verbringt sie in der Karibik. Auf einem Segelboot.

Bilder Die einzigartige Besenbeiz auf dem Zürichsee
seebeiz.tagesanzeiger.ch

Nachrichten

Zeugenaufwurf I Fussgänger bei Tramunfall schwer verletzt

Opfikon - Bei einem Verkehrsunfall im Glattpark in Opfikon hat sich ein Fussgänger gestern Nachmittag schwerste Verletzungen zugezogen. Der 45-jährige Mann stiess gemäss einer Polizeimeldung um 15.30 Uhr auf Höhe Thurgauerstrasse 105 mit einem Tram der Linie 10 zusammen, das in Richtung Flughafen unterwegs war. Er wurde ins Spital gefahren. Die Unfallursache ist zurzeit unklar, die Polizei sucht Zeugen (Telefon 044 863 41 00). (zet)

Zeugenaufwurf II Radfahrerin bei Kollision mit Lastwagen verletzt

Langnau am Albis - Bei einem Zusammenstoss mit einem Lastwagen ist eine 35-jährige Rennradlerin an den Beinen schwer verletzt worden. Sie war gestern um 7.15 Uhr auf der Sihlstrasse gefahren. Beim Lichtsignal der Einmündung Neue Dorfstrasse kam es aus noch nicht bekannten Gründen zu der Kollision. Die Kantonspolizei sucht Zeugen (Telefon 044 833 17 00). (hoh)

Arbeitsunfall Mann fällt fünf Meter in die Tiefe

Oberglatt - Bei einem Arbeitsunfall ist ein 53-jähriger Arbeiter am Donnerstag schwer verletzt worden. Der Mann stürzte aus zurzeit noch unbekanntem Grund von einer Stahlkonstruktion, teilte die Polizei mit. Er fiel knapp fünf Meter in die Tiefe und musste mit schweren Kopfverletzungen mit einem Rettungshelikopter ins Spital geflogen werden. (hoh)

Polizeiaufwurf Vermisster Mann wieder zurück

Wädenswil - Der seit Freitag, 26. Juni, vermisste Christian Russenberger ist laut Kantonspolizei am Donnerstag wohl auf zurückgekehrt. Er war mit einem schwarzen Auto der Marke Dodge unterwegs gewesen. (hoh)

Verkehrskontrolle Mit Tempo 92 durch die 50er-Zone

Winterthur - Die Stadtpolizei Winterthur hat am Donnerstagabend auf der Schlosstalstrasse eine Geschwindigkeitskontrolle durchgeführt. Ein Motorradler wurde mit 92 km/h (netto) und ein Autolenker mit 87 km/h geblitzt. Sie werden wegen grober Verletzung der Verkehrsregeln angezeigt und müssen mit dem Ausweisentzug rechnen, teilte die Polizei mit. (hoh)

Korrekt

Kulturlandinitiative

Im Artikel «ZSC treibt das Stadionprojekt voran» von gestern steht, dass das Projekt in Altstetten nach Ansicht der Stadt Zürich nicht von der Kulturlandinitiative tangiert werde. Die Baudirektion des Kantons legt Wert auf die Feststellung, dass das Moratorium vom Juli 2012 auch für dieses Projekt gilt. (TA)

Der Kanton Zürich ist ein Sonderfall im Asylwesen

Andere Kantone haben mit der Zahl der Asylbewerber zu kämpfen, Zürich bisher kaum. Das liegt unter anderem am Flughafen.

Marius Huber

Die steigende Zahl der Asylbewerber führt in vielen Kantonen zu Platzproblemen und löst aussergewöhnliche Massnahmen aus. Nur der Kanton Zürich gibt als einziger keine Auskunft zur aktuellen Situation (TA von gestern). Trotzdem lässt sich die Lage aufgrund von verfügbaren Zahlen abschätzen. Was als Erstes auffällt: Zürich ist ein Sonderfall mit einer ungewöhnlich geringen Zunahme an Asylbewerbern. Deren Gesamtzahl ist in den letzten vier Jahren nur um 14 Prozent gestiegen - ein deutlich geringerer

Wert als in anderen Kantonen. Dieser Umstand dürfte zu einem guten Teil darauf zurückzuführen sein, dass Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP) für Zürich besondere Konditionen ausgehandelt hat. Weil der Kanton ein Bundesasylzentrum beherbergt und ab Kloten viele Ausschaffungsflüge abwickelt, muss er im Gegenzug weniger Asylbewerber aufnehmen. Nach Angaben der Sicherheitsdirektion macht dies 400 bis 800 Personen aus, genauer beziffern lässt sich der Wert wegen der ständigen Schwankungen nicht.

Krux mit den besetzten Betten

Was sich hingegen sagen lässt: Ohne diesen Sondereffekt wäre Zürich inzwischen wohl wie andere Kantone an seine Grenzen gelangt, was die Aufnahmekapazität betrifft. Die Rechnung: In Zürich befanden sich Ende Juni 8172 Asylbewerber, während alle Asylunterkünfte im

ganzen Kanton nach offiziellen Angaben Platz für etwa 8800 Menschen bieten. Das macht einen Leerbestand von gut 600 Betten.

Tatsächlich verfügbar sind allerdings weniger, weil manche von Leuten belegt sind, deren Asylgesuch erfolgreich war, die aber mangels Arbeit und Einkommen keine andere Wohnung finden. Sie zählen nicht mehr zum Asylkontingent, weshalb neue Asylbewerber nachfolgen, für die es dann an Platz fehlt. Eine Umfrage des TA im letzten Jahr ergab, dass die meisten Gemeinden von diesem Problem betroffen sind.

Unter dem Strich dürften in Zürich daher weniger Plätze übrig sein als die 600, die es laut Statistik sein sollten. Das wiederum heisst: Wenn der saisonal bedingte Zustrom von Asylbewerbern noch ein paar Monate anhält, könnte es auch in Zürich bald eng werden. Allein im Juni sahen sich die hiesigen Behör-

den nämlich mit einem Spitzenwert an neuen Asylgesuchen konfrontiert. Dieser liess sich nicht kompensieren, indem auf der anderen Seite pendente Gesuche erledigt wurden. Unter dem Strich nahm die Zahl der Asylbewerber deshalb innert eines Monats um 363 Personen zu.

«Unter Kontrolle»

Das dürfte den Verantwortlichen in den Gemeinden Sorgen bereiten. Sie rechnen schon letztes Jahr damit, dass der Kanton die Asylkontingente bald erhöhen werde - dass die Gemeinden also mehr Platz für Asylbewerber schaffen müssen. Urs Grob, Sprecher der Sicherheitsdirektion, beruhigt jedoch: «Eine Erhöhung der Gemeindekontingente ist bei uns kein Thema.» Auch in den kantonalen Asylunterkünften sei die Lage derzeit zwar «angespannt, aber unter Kontrolle».

Bestand der Asylbewerber

